

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849**

9.1.1849 (No. 7)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 9. Januar.

N. 7.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Beitzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Karlsruhe, 8. Januar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 31. Dezember 1848 allergnädigst geruht, dem Obersten von Roggenbach, Kommandeur des 2. Dragonerregiments, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, den ihm von Seiner Majestät dem König von Preußen verliehenen rothen Adlerorden 3. Klasse annehmen und tragen zu dürfen.

Die gleiche allerhöchste Erlaubniß erhielt der Oberarzt Dr. Weber in demselben Regiment zur Annahme und zum Tragen des rothen Adlerordens 4. Klasse.

## Deutsche Reichsversammlung.

Frankfurt, 5. Jan. Die amtliche Erklärung, welche Schmerling, der Mitte Dezember vorigen Jahres abgetretene Reichsminister, als kaiserl. österreichischer Bevollmächtigter bei der Centralgewalt aus Wien und Olmütz mitgebracht hat, gibt klar zu erkennen, daß Hr. v. Gagern in dem Programm, das er bei Uebernahme des Reichsministeriums vorgelegt, die bekannte Erklärung der österreichischen Minister gänzlich mißverstanden hat. Oesterreich ist entschlossen, seine Stelle im Deutschen Bunde, worin ihm bekanntlich der erste Rang zukommt, zu behaupten. Die österreichischen Reichstags-Abgeordneten werden nicht nach Hause gehen, sondern mit den andern deutschen Deputirten in Frankfurt bleiben. Noch ist, wie ich höre, in einem andern Aktenstück ein weiterer Punkt beigefügt, der einen verhältnißmäßigen Sinn hat, nämlich folgender Vorschlag: für alle fremden Handelsplätze und Häfen, die zwischen der Meerenge von Gibraltar und Syrien liegen, erbiete sich Oesterreich, seinen Konsuln zugleich die Besorgung des Schutzes für den Handel der andern deutschen Staaten zu übertragen; dagegen möge das Reich in Bezug auf alle außer jener Linie gelegenen Plätze, neben dem Handel der übrigen deutschen Staaten, auch den österreichischen Verkehr durch eigene angestellte Konsuln schützen. Dieses Anerbieten enthält meines Erachtens eine zwar noch verdächtige, aber doch unverkennbare Andeutung, daß Oesterreich geneigt sey, mit Deutschland in einen eigenen Handelsbund zu treten, oder vielmehr einem allgemeinen deutschen Zollverein, der jedoch nach etwas andern Normen, als der bisherige bayrisch-preussische, errichtet werden müßte, sich anzuschließen. Damit wäre eine feste und erfreuliche Grundlage deutscher Einheit nach unten zu gewonnen.

Im Ganzen weist die Erklärung den seit drei Monaten betriebenen Versuch, Oesterreich aus dem neuen Deutschland zu verdrängen, aufs entschiedenste zurück. Gagern's Stellung ist durch diese Neujareshesicherung eine sehr schwierige geworden. Noch kann er einlenken; allein ob er es thun wird, ist eine Frage, welche Viele verneinen. Was mich betrifft, so würde es mich mit tiefstem Bedauern erfüllen, einen so edlen und rechtschaffenen Mann wegen eines falschen Schrittes aus der hohen Stellung, die er beim Werke des ersten Versuches unserer politischen Wiedergeburt einnahm, vertrieben zu sehen.

Noch härter trifft der Schlag aus Wien die Verfasser des Verfassungsentwurfes oder die Dahlmann'sche Partei, und zwar diese nicht unverdient. Man kann das Jahr 1848 als das Lehrjahrsjahr des deutschen Volkes im Geschäfte der höhern Politik betrachten. Dabin gehörte unter Anderem der Versuch, mit den Waffen parlamentarischer Dialektik Oesterreich aus Deutschland hinauszuleugnen. Allein wie der berühmte Junker aus der Mancha über dem Kennen durch die Flügel der Windmühle von seinem Roffe herabstürzte und beinahe den Hals brach, so sind jene Künstler des Parlaments durch die Rebel ihrer Einbildung hindurch auf den harten Boden der Wirklichkeit gestossen und liegen zusamt dem zerbrochenen Stedenpferd auf dem steinigten Pflaster.

Drittens hat auch der deutsche Reichstag seine wohlverdiente Lehre empfangen. Jener Traum volksvertretlicher Allmacht, oder, wenn Sie mir das fremdländische, vielfach mißbrauchte Wort erlauben, jener Traum parlamentarischer Volkssouveränität zerrinnt. In der Antwort aus Wien steht namentlich auch die Erklärung, daß, wenn der Frankfurter Reichstag sein Werk der Verfassung vollendet haben werde, sich die österreichische Regierung ihr Recht der Verständigung vorbehalten wissen wolle. Sie können sich denken, daß diesem Vorgang Oesterreichs bald die andern deutschen Regierungen folgen werden. Das Wort, das längst geschwehete Leute im Sinne hatten, aber auszusprechen sich scheuten, ist heraus. Eine Durchschiebung steht den Beschlüssen des deutschen Parlaments bevor, und dieses wird wohl thun, sich zu fassen und seine Thätigkeit auf mögliche Dinge, auf Anbahnung eines allgemeinen Zollvereins, auf Sicherung des Grundgesetzes der Nationalvertretung, der einheitlichen Centralgewalt, der freien Presse, der Gleichheit in Maß und Gewicht u. s. zusammenzubringen.

Die Siege von Custozza, von Wien, von Prag, von Preßburg beginnen, wie Sie sehen, gewaltig auf Frankfurt nachzuwirken. Zwar gibt es noch manche Preussenthümer, welche die Miene annehmen, als hätten sie fortwährend das Vertrauen, den Dahlmann'schen Plan durchzuführen;

allein der wahre Kampfesmut ist dahin, die bisher so starke Phalanx der „Schwarzweißen“ gebrochen. Dies zeigte sich unverkennbar bei der gestrigen Sitzung, welche über den Besondern Antrag, die neue vom preussischen König verleihe Verfassung für null und nichtig zu erklären, entscheiden sollte. Der Vorschlag des Ausschusses, der den Uebergang zur Tagesordnung verlangte, fiel durch; eben so fielen aber auch 5 oder 6 Verbesserungen durch. Es gibt keine Majoritäten mehr. Der Feuerbrand, welchen Dahlmann und Genossen in Form des Entwurfs über die Reichsgewalt unter das deutsche Parlament hineingeschleudert, hat die Möglichkeit einer auf preussisch-kaiserlicher Grundlage geschlossenen Majorität vernichtet.

Nachschrift. Wie ich in diesem Augenblicke vernehme, hat Gagern sein Programm aus Rücksicht auf die österreichischen Erklärungen so wesentlich geändert, daß es ein neues ist. Der Plan eines preussischen Kaisertums muß als aufgegeben betrachtet werden.

Noch eins: die sogenannte ultramontane, oder, deutsch gesprochen, die katholische Partei hat in der Sitzung vom Donnerstag für den Antrag des Ausschusses auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung, also mit den entschiedenen Preußen gestimmt. Hieraus erhellt, daß der angebliche Bund zwischen den Nothen und den Ultramontanen, von welchem die Deutsche Zeitung so viel spricht, eine Fabel ist.

Frankfurt, 6. Jan. Der letzte Abschnitt des Verfassungsentwurfes „vom Reichsoberhaupt und vom Reichsrath“, welcher seit gestern in unsern Händen ist, enthält eigentlich nur zwei freitragende Punkte von Belang. Der erste und schwierigste derselben ist die Frage von der Dauer der Gewalt des Reichsoberhauptes. Zwar wird in einem Minderheitsgutachten der unglückliche Gedanke eines Direktoriums, nicht mehr als drei, sondern jetzt aus fünf Mitgliedern bestehend (von denen eines durch Oesterreich, eines durch Preußen, eines durch Bayern, eines durch Württemberg, Baden, Hannover, Sachsen, und eines durch die übrigen Staaten ernannt werden soll), wieder aufgenommen, allein dieser Vorschlag hat in dem Ausschusse selbst nur vier Stimmen gewonnen, die der H. Welter, Somaruga, Schreiner, und Deimold; lauter Männer, welche ziemlich vereinzelte Stellungen in der Reichsversammlung einnehmen, so daß mit Gewißheit vorauszusetzen ist, daß sie nur wenige Abgeordnete auf ihre Seite hinüberziehen werden. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses, sechs und zwanzig an der Zahl, sind sämtlich einverstanden dahin, daß die Reichs-Regierungsgewalt eine einheitliche seyn soll, wenn gleich die Einen nur einen für 6 Jahre zu wählenden Statthalter, die Andern einen erblichen Kaiser wollen. Zwischen diesen beiden äußersten Punkten liegen zwei andere Vorschläge, durch welche die Regierungszeit des Reichsoberhauptes, gleichviel, ob dasselbe Kaiser oder Statthalter heiße, einerseits auf Lebenszeit, andererseits auf zwölf Jahre festgesetzt wird.

Von diesen vier verschiedenen Anträgen hat nun aber kein einziger die Stimmenmehrheit im Ausschusse erhalten, so daß sich dieselben sämtlich als Minderheitsgutachten darstellen, und der Entwurf selbst über die Dauer der Gewalt des Reichsoberhauptes gar keine Bestimmung enthält. Möge diese Zersplitterung der Ansichten innerhalb des Ausschusses von keiner Vorbedeutung für die Abstimmung in der Reichsversammlung seyn, wie das von einigen Seiten her (ich glaube in dessen, ohne Grund) befürchtet wird. Nur eine ganz verkehrte Fragestellung könnte meiner Meinung nach möglicher Weise das in solchem Falle wirklich klägliche Ergebnis liefern, daß gar kein Beschluß zu Stande käme: eine Fragestellung nämlich, welche von der sechsjährigen Dauer der Regierungszeit zu der erblichen Kaiserwürde aufstiege, statt den entgegengelegten Weg einzuschlagen, auf welchem man nothwendiger Weise dahin gelangen muß, zuletzt alle Stimmen zu erringen, welche nicht überhaupt darauf ausgehen, jedes Resultat zu vereiteln.

Der zweite Streitpunkt liegt in der Frage von der Errichtung eines Reichsrathes, bestehend aus den Bevollmächtigten aller Staaten oder Staatenverbände, welche im Staatenhause vertreten sind, mit Ausnahme der vier freien Städte, welche nur einen Vertreter im Reichsrath haben sollen, während sie deren vier im Staatenhause zählen. Ein von neun Mitgliedern des Verfassungsausschusses, nämlich den H. Simon (aus Breslau), Reh, Wigard, Mittermaier, Ahrens, Somaruga, Schreiner, Schüler (aus Jena), und Zell unterzeichnetes Minderheitsgutachten verlangt den Wegfall des ganzen vom Reichsrathe handelnden Artikels, indem es den Reichsrath überhaupt verwirft. Diese Ansicht wird starken Anhang in der Reichsversammlung finden, welche sich von der Besorgniß, den Bundestag wieder aufleben zu sehen, noch immer nicht losmachen kann.

Freilich ist dem Reichsrath in dem Entwurfe nur eine beratende Stimme zugestanden; allein es leuchtet ein, daß der Reichsrath gleichwohl einer schwachen Reichsregierung gegenüber zu einem Einflusse gelangen könnte, welcher sich allen Einheitsbestrebungen im Sinne des Partikularismus auf Schritt und Tritt hemmend entgegenstellt. Gleichwohl halte ich meines Theils den Reichsrath für unentbehrlich;

wird derselbe aber angenommen, dann ist die Errichtung einer starken Reichsregierung, einer Regierungsgewalt im wahren Sinne des Wortes, eine doppelte Nothwendigkeit.

Frankfurt, 6. Jan. So eben, gegen 10 Uhr Abends, hat der zur Begutachtung des Gagern'schen Programms niedergesetzte Ausschuss mit 10 gegen 5 Stimmen beschlossen, das Programm in so weit anzunehmen, als das von Oesterreich geltend gemachte Prinzip der „Vereinbarung“ der Verfassung Deutschlands darin zurückgewiesen wird, und bei der Reichsversammlung darauf anzutragen, das Reichsministerium zu ermächtigen, wegen engen Anschlusses der nicht-deutschen Theile Oesterreichs an Deutschland mit der österreichischen Regierung Unterhandlungen anzuknüpfen.

Die Minorität des Ausschusses hält an dem unveränderten Programm fest, und es steht zu erwarten, daß der Beschluß der Reichsversammlung im Sinne des Minoritätsantrags ausfallen wird. Jedenfalls erscheint die Stellung des Ministeriums Gagern jetzt gesichert.

## Die österreichische Frage.

Aus der Rede, welche Hr. v. Schmerling zu Wien, wo er in den Reichstag nach Kremsier gewählt wurde, an seine Wähler hielt, haben österreichische Blätter nachstehende Hauptstelle aus:

Als mich der Reichsverweser ins Ministerium berief, beseele mich das erhebende Gefühl, ein Deutscher zu seyn; doch vergaß ich hierüber keinen Augenblick, daß ich vor Allem Oesterreicher sey. Als in Frankfurt die Schreckensscenen des 18. September stattfanden, ist es mir, dem Oesterreicher, gelungen, das erste Beispiel zu geben, daß Anarchie bekämpft werden müsse, und daß, wenn sie bekämpft werde, sie auch besiegt wird. Als aber im Schooße jener Reichsversammlung Mißtrauen gegen mich, weil ich ein Oesterreicher, rege geworden, da zögerte ich keinen Augenblick, meinen Rücktritt aus dem Ministerium zu nehmen; denn ich war zu stolz, als Oesterreicher um Vertrauen buhlen zu müssen. Ich hielt es dann für meine Pflicht, nach Wien zu eilen, um die hier gegen die künftige Gestaltung der Dinge in Frankfurt rege gewordenen Vorurtheile zu bekämpfen.

So wie in den Stürmen des Mai und Juni, so wie immer, ist mir die Aufrechthaltung der Integrität des österreichischen Staates das Höchste und Wichtigste im Leben. Oesterreich muß, wie seit tausend Jahren, eine europäische Großmacht bleiben. Kein Zoll von den durch Verträge erworbenen und den durch Siege behaupteten Landen darf verloren gehen. Aber neu gestalten muß es sich, auf den Grundlagen der neuen, gesetzlichen Freiheit. (Bravo.)

Ich bin fest überzeugt, daß das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland sich klar und befriedigend gestalten wird. Blicke ich zurück auf das abgelaufene, inhaltsschwere Jahr, so sehe ich, wie es so manche völlig unpraktische Weisheit ins Leben gerufen. Auch die Frankfurter Reichsversammlung hat sich keineswegs arm an solchen Ideen gezeigt; die Zeit aber hat die Menschen nüchtern gemacht, hat sie einsehen gelehrt, daß unreihe Projekte keine tüchtigen Pläne, daß fortwährender Umsturz nicht Aufbau genannt werden kann. In mir lebt die feste Ueberzeugung, daß die deutsche Verfassung sich noch derartig gestalten wird, daß sie einen innigen Anschluß Oesterreichs an Deutschland zuläßt, wobei vor Allem jedoch die Integrität Oesterreichs gewahrt werden muß.

Das österreichische Ministerium hat mir die ehrenvolle Stelle eines Bevollmächtigten bei der Centralgewalt übertragen. Mit Dank erkenne ich diese Auszeichnung, zu welcher man mich wegen meiner frühern Stellung in Frankfurt, wegen der genauern Kenntniß der dortigen Verhältnisse, die ich zu erwerben Gelegenheit hatte, geeignet fand. So sehr ich überzeugt bin, daß das Ministerium eine bessere Wahl hätte treffen können, so zwingt mich jedoch mein Pflichtgefühl, diesem Rufe Folge zu leisten. Weil ich so glücklich gewesen, mir vielfaches Vertrauen in Frankfurt und Deutschland zu erwerben, will und muß ich nach Frankfurt zurückgehen, um dort für Oesterreich zu wirken.

Ein praktischer Sinn ist in Deutschland erwacht. Es herrscht ein allgemein gefühlter Drang, daß die Dinge bald zur festen Gestaltung gelangen mögen. Darum hege ich die feste Hoffnung, daß dies freudige Resultat binnen wenigen Wochen in Frankfurt erzielt werden dürfte.

Ich frage Sie nun, meine Herren, ob Sie mir gestatten, mich, für diese wenigen Wochen noch, von dem mir zugedachten Ehrenplatze in Kremsier fern zu halten, da ich auch nach Frankfurt nur in der Absicht gehe, für Oesterreich zu streben, zu bewirken, daß auch von Deutschland anerkannt werde, daß Oesterreich das mächtige Reich bleiben müsse, das es ist. Beide Aufgaben sind ihrer Natur nach vollkommen homogen, und man steuert demselben Ziele zu.

Es ist mitunter von Interesse, auch die von außen kommenden Urtheile der Presse über einheimische Fragen zu vergleichen. So sagt z. B. die Basler Zeitung über die Rede des Hrn. v. Schmerling:

Von Schmerlings Ansprache an seine Wähler in Wien

wird gemeldet, er habe besonders sich über das Verhältnis zu Deutschland ausgesprochen, und man sey wegen seiner nahen Berührung mit den Ministern besonders auf diesen Theil der Ansprache gespannt gewesen. Allein er wußte es eben so wenig klar auseinander zu setzen, wie irgend ein Diplomat der gesammten deutschen Höfe; er sprach von einem starken Oesterreich, von einem starken Deutschland, dann von einem einigen Oesterreich und einem einigen Deutschland, dann von den gleichen Interessen beider und von der Nothwendigkeit gegenseitigen Aneinanderschließens, — kurz Hr. v. Schmerling sprach in Wien, wie er in Frankfurt gesprochen hat. Es ist eben wahrscheinlich, daß man mit der Sprache erst herausbrücken wird, wenn die Dinge in Ungarn geregelt sind.

Ueber die österreichische Frage im Allgemeinen bemerkt dasselbe Blatt:

Trennt sich Oesterreich von Deutschland, so ist wohl Preußen Deutschlands natürliches Haupt; bleibt es mit Deutschland verbunden, so wird es gewiß sich nicht Preußen unterordnen, und seine Macht sowohl als seine historischen Erinnerungen berufen es an die Spitze, sey's in dieser oder jener Form. Die österreichische Frage ist aber eine ungemein verwickelte, denn Oesterreich selbst ist gegenwärtig in einer sehr tiefgreifenden Krisis begriffen; es sucht sich auf breiter konstitutioneller Basis zu einer Gesamtmonarchie zu gestalten, welche viel fester und inniger, als bisher, in ihren Bestandtheilen verbunden seyn soll.

Die Stellung des Vans von Kroatien, die serbische Wohlwolschaft, die den Sachsen in Siebenbürgen gewährte Bewilligung, Alles deutet auf die Absicht hin, die ungarischen Staaten als solche zu zerstückeln, um sie vollständiger, als bisher, in Oesterreich aufgehen zu lassen. Es ist dies das gerade Gegenteil von der Personalunion, wie man sie sich in Frankfurt gedacht hat. Gelingt aber die Unterwerfung Ungarns, steht Oesterreich als fester, geschlossener Gesamtstaat da, so ist es offenbar nicht an Deutschland, ihm Bedingungen vorzuschreiben, sondern wohl eher das Umgekehrte. Dann wird Oesterreich, gestützt auf seine neugegründete Macht und auf seine Verbindungen in Deutschland, erklären, welche Stellung es zu Deutschland einzunehmen gedenke.

In solchen Fällen ist das beste Programm dasjenige, welches am meisten Bazonette hinter sich hat. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß auch die demnächst bevorstehende Diskussion über das Sager'sche Programm in dieser Sache kaum eine entscheidende Wendung hervorbringen wird, und daß diplomatische Verhandlungen zwischen Wien und Berlin weit einflussreicher werden dürften.

### Deutschland.

§ Karlsruhe, 8. Jan. Die auf heute angeordnet gewesene 127. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer kam nicht zu Stande, indem es an der hierzu erforderlichen Anzahl von Abgeordneten fehlte; sie wird daher erst morgen um 9 Uhr stattfinden.

Die Tagesordnung bleibt dieselbe, nämlich Diskussion des Siegle'schen Kommissionsberichtes über das provisorische Gesetz vom 31. Oktober v. J., die Fortdauer des Vereins-Jolltarifs für die Jahre 1846, 1847, und 1848 betreffend, so wie Berichte der Petitionskommission.

§ Karlsruhe, 8. Jan. Eine ansprechende Feier wurde gestern von der hiesigen Bürgerwehr begangen. Von dem Lokale des Bürgervereins aus zogen die Wehrmänner in langen Reihen, beide Musiken voran, vor die Wohnung ihres Heerschaarsführers, Oberst Gerber, um demselben am Vorabend seines 60. Geburtstages die Gefühle der Dankbarkeit für seine aufopfernden Bemühungen und großen Verdienste um das Korps auszudrücken. Eine aus den verschiedenen Bannern gewählte Deputation von Wehrmännern aller Grade verfügte sich zu dem Gefeierten, an ihrer Spitze als Sprecher der Älteste der Abordnung. Dieselbe überreichte zugleich ein Weibgeschenk, bestehend in einer großen Gedächtnistafel, welche ein vereinigtes Kunstwerk der Kaligraphie und Malerei, in sinniger Weise das wohlgetroffene Bildniß des Befehlshabers, die nach Fähnlein geordneten Namen sämtlicher Wehrmänner, und neben den mannigfaltigsten Emblemen, Arabesken, und Randzeichnungen auch einen landschaftlichen Bestandtheil, nämlich die Schauplätze des letzten Feldmanövers, mit in ihren Rahmen aufgenommen hat.

Das Ganze ist eben so hübsch gedacht, als in der künstlerischen Ausführung gelungen. Wie wir vernahmen, soll durch Ausstellung in einem geeigneten Lokale dem Publikum Gelegenheit zur Besichtigung dieses Kunstwerkes geboten werden.

§ Heidelberg, im Dez. Seit voriger Woche erschienen in dem Hauptblatte der Deutschen Zeitung fünf größere Aufsätze über unsere Universitätszustände, welche in diesen Tagen viel Aufsehen hier machten, und eben so viel Zustimmung als Widerspruch erfuhren. Wir freuen uns auch dieses Zeichens einer freieren Bewegung der Presse, glauben aber, daß der wesentlichste Nutzen nur dadurch erreicht werden kann, wenn mittelst ihrer die Verhältnisse nach allen Seiten der Wahrheit gemäß dargestellt werden, und das audiat ut altera pars nie zurückgewiesen wird. Deshalb hat uns wenig gefallen, daß in einem der letzten dieser Aufsätze der Verfasser mit Drohungen von einer Beleuchtung seiner Behauptungen zurückzufahren sucht. Wir hätten es für viel würdiger gehalten, einfach zur Widerlegung aufzufordern, als sich durch eine Nichts beweisende Erklärung der Bibliotheksverwaltung in Harnisch sagen zu lassen, und die Lager, Minen, und Batterien zu zeigen, die man noch im Hinterhalt habe. Wir unsererseits werden uns durch dergleichen nicht abhalten lassen, Halbwahres, Falsches, und Ungerichtetes im Interesse der Sache und Wahrheit aus den Berichten der Deutschen Zeitung nachzuweisen, ohne darum das viele Treff-

fende und Unwiderlegbare, was dieselben enthalten, in Abrede stellen zu wollen.

Wir übergehen die ersten beiden Artikel, welche von dem Universitätsrathe und der Bibliotheksverwaltung handeln. Das sind Dinge, die nur durch eine genaue Untersuchung des Thatbestandes zum Abschluß gebracht werden können und müssen. Anders ist es mit der Kritik der einzelnen Fakultäten. Hier handelt es sich außer einer Reihe von Thatfachen namentlich um Urtheile, Ansichten, Meinungen, Insinuationen, und Verunglimpfungen, die vielfach keine Untersuchung von Seiten der Behörde, aber eine Widerlegung von Seiten Derer, welche mit den Verhältnissen genauer bekannt sind, zulassen. Dies zeigt sich gleich bei dem Urtheil über die theologische Fakultät. Wir wollen nicht weiter darauf eingehen, daß die persönliche Freundschaft der Mitglieder dieser Fakultät zu einem Vorwurf gemacht wird, daß man den Ausdruck Kameraderie, der immer etwas Gemeines in sich schließt, und den Spott, sie sey eine Ari heiliger Familie, gegen sie gebraucht. Aehnliches ist schon früher in der Oberheimischen Zeitung vorgekommen, und gehört schon darum wohl keineswegs zu den edleren Paraphrasen der Kritik unserer Zustände. Aber unedel ist es, einem ausgezeichneten Manne, der seit 10 Jahren der Universität und Landeskirche mit rastloser Thätigkeit geleitet, und für beide ein kaum zu ersenkender Gewinn war, bei seinem Scheiden aus diesen Kreisen zum Danke noch eins anhängen zu wollen, indem man seine Betheilung zur Direktion des Predigerseminars für einen Mißgriff erklärt, seine theologische Richtung veraltet nennt, und seinen Einfluß auf „willige und wackere Leute“ als verderblich bezeichnet. Dies wäre, selbst wenn es sich so verhielte, beim Abschied eines der lebenswürdigsten Kollegen un schön; da es aber nicht wahr ist, so können wir es nur im höchsten Grade unrecht nennen.

Wir haben wohl mehr theologische Seminarien, als die Urheber jener Artikel, gesehen, und vieler Orten Gelegenheit gehabt, die Direktoren derselben in ihrer Wirksamkeit zu beobachten; aber wir haben keinen gefunden, der in den Sächern, welche hier in Betracht kamen, z. B. Kürzungs-Geschichte der Kanzelvereinsamkeit, praktische Erregese des H. T., Kritik der Predigten u. dem Kirchengarath Nothe bei genauerer Beobachtung gleichgestellt werden kann. Was die weiteren Angriffe betrifft, so lese man doch nur in seiner Ethik die Abhandlungen über den Begriff des Staates, die Organisation der konstitutionellen Staatsverfassung, über Jivilehe u., und man wird kaum begreifen können, wie gerade dieser Theologe zu dem Vorwurfe kommen konnte, seine Spekulation passe nicht in die Zeit. Ueber seine Dozentenwirksamkeit aber geben seine zahlreicheren Schüler und Zuhörer in Bitterberg und hier zu Lande das von uns hundertmal vernommene begeistertere Zeugniß gegen die wenigen „willigen und wackern Leute“, welche nach der Deutschen Zeitung durch seine Spekulation rathlos geworden sind.

Wir wünschen, das preussische Kultministerium hätte den Verfasser jener Artikel zum Referenten gehabt: dann würde dasselbe nicht in einem Jahre Nothe zweimal zur Direktion der praktischen Anstalten in Breslau und Bonn berufen haben, und wir hätten seinen unerschütterlichen Verlust nicht zu beklagen.

§ Nassau, End. Dez. Die hiesigen Festungsarbeiten sind in diesem Jahre, im Vergleich gegen vorher, mit großer Energie betrieben worden; doch wird Jeder, der die Festung sieht, im Hinblick auf die gegenwärtige Weltlage zugestehen, daß es gut wäre, wenn noch mehr geschehen wäre, und wenn diese Arbeit auf das Frühjahr aufgeschoben würde, welche jetzt schon ausgeführt werden könnte. Die Maurarbeiten müssen natürlich in dieser Jahreszeit ruhen; dagegen wird man auch während des Winters auf manchen zur Erdarbeit ganz geeigneten Tag rechnen können, welcher zur Förderung des Festungsbaues nicht ungenützt gelassen werden sollte. Die fremden Erdarbeiter sind aber fast sämtlich in ihre Heimath zurückgekehrt, da sie auf das Ungewisse hin, in der Woche vielleicht einen Arbeitstag zu erhalten, nicht bleiben konnten. Wäre es nun nicht zweckmäßig, einen Theil der Besatzung zu diesem Zwecke zu verwenden? Von den hiesigen Truppen sind täglich wohl 12 bis 1500 Mann vollkommen dienstfrei; hiervon würden sich gewiß drei Viertheile freiwillig zur Arbeit melden, wenn ihre Leistungen nach dem gewöhnlichen Tarife belohnt würden. In der Ausführung kann die Sache keine große Schwierigkeiten haben. Die Baudirektion würde jedem Bataillon eine bestimmte Arbeit zuweisen. Die Freiwilligen würden dieselbe ausführen, und für jeden Arbeitstag eine Abschlagszahlung von etwa 12 bis 15 Kreuzern, und nach Vollendung des Ganzen den Rest ihres Lohnes (wohl eben so viel und leicht noch mehr) erhalten. Durch die vorgeschlagene Anordnung würde außer der Förderung des Festungsbaues ein weiterer, nicht unerheblicher Vortheil erzielt werden: die Soldaten erhielten eine in mehrfacher Beziehung nützliche Beschäftigung und fanden Gelegenheit, sich Etwas zu verdienen.

Die Einwürfe, die von militärischer Seite gegen diese Einrichtung gemacht werden können, Störung des Winter-Lebentums und größere Abnützung der Monar, dürften gegen die angeführten Vortheile nicht erheblich erscheinen. Denn für den Unterricht bleibt immer die große Mehrzahl der zur Erdarbeit nicht günstigen Tage; dann haben die Soldaten, mit Ausnahme der Reuten, bereits einen vollständigen Lehrkurs durchgemacht. Ferner kann die Abnützung der Monturen von keiner großen Bedeutung seyn, da nur bei günstiger Witterung gearbeitet würde, und dann überhaupt nur die ältesten Monturstücke in Gebrauch kämen.

Bei der jetzigen Stärke der Besatzung wird der Gewinn für den Festungsbau freilich kein sehr großer seyn können, das Resultat kann aber von Bedeutung werden, sobald die Besatzung auf das Dreifache und darüber erhöht wird, wozu die politischen Verhältnisse vielleicht in nächster Zukunft Veranlassung geben werden. Darum sollte man den Versuch nicht scheuen.

Nassau ist, nach dem Urtheile der Sachkundigen, selbst in seinem gegenwärtigen Zustande verteidigungsfähig. Was

der Festung an Werken der Verteidigung und an Ausrüstung noch abgeht, muß durch die Umsicht und Energie des Kommandanten und durch die Tapferkeit und Ausdauer der Besatzung ersetzt werden. Ohne Zweifel läßt sich auch manche Schwäche der Verteidigung, wenn die Zeit drängt, durch Feldbefestigung verbessern, wozu dann doch die Besatzung mit verwendet werden müßte. Für diesen Fall wäre es gewiß gut, wenn die Soldaten schon vorher an die Arbeit gewöhnt und darin geübt wären.

Der von Baden ernannte Gouverneur ist während des Sommers wieder zurückgetreten. Die Wiederbesetzung dieser wichtigen und schwierigen Stelle wird unter den neuen Verhältnissen wohl nur unter Verantwortlichkeit des Reichskriegsministeriums erfolgen können. Die Besatzung, aus welchen deutschen Truppen sie auch bestehen möge, wird gewiß Alles aufbieten, wenn es zum Kampfe kommt, die Ehre von deutschen Waffen aufrecht zu erhalten.

In Bezug auf den bestehenden Vertrag, wonach Baden die Friedensbesatzung, Oesterreich und Baden die Kriegsbesatzung zu stellen hat, möge hier noch die Frage Platz finden, ob es bei der exponirten Lage Nassaus nicht zweckmäßiger gewesen wäre, die Friedensbesatzung aus der Ferne und die Erhöhung derselben auf dem Kriegszustand aus der Nähe zu nehmen.

§ Konstanz, 4. Jan. Von dem Hofgerichte des Seerheimes wurde in Bezug auf die kürzlich in der Zweiten Kammer gefaßten Beschlüsse über die künftige Gerichtsverfassung, insbesondere der bürgerlichen Rechtspflege, gleichfalls eine Denkschrift an großh. Staatsministerium eingeleitet. Es ist darin ausgeführt, daß jene mit einer in den Annalen des konstitutionellen Lebens fast beispiellosen Eiferfertigkeit gefaßten Beschlüsse nicht nur mit der öffentlichen Meinung, sondern auch mit vielen früheren Kammerbeschlüssen und mit der praktischen Erfahrung anderer zivilisirten Länder im Widerspruch stehen. Ferner wird in der Denkschrift gesagt, daß die Folge der letzten Kammerbeschlüsse keine andere seyn würde, als daß in der juristischen Praxis, bei Richtern wie bei Advokaten, alle Wissenschaftlichkeit verschwinde, ohne daß dadurch das Gerichtsverfahren viel an Einfachheit und Wohlfeilheit gewinne und ohne daß es ein wahrhaft volksthümliches werde.

Die Schrift schließt mit dem Antrage, es wolle großh. Staatsministerium nachdrücklich dahin wirken, daß die Kammerbeschlüsse nicht zum Gesetz erhoben, daß eher noch, wenn nämlich der Kostenpunkt eine bessere Aenderung der Gerichtsverfassung zur Zeit nicht zulasse, der bisherige Zustand beibehalten werde.

§ Stuttgart, 6. Jan. Seit einigen Tagen sind die Grundrechte in unserm Lande publizirt. Württemberg ist somit der erste Staat, welcher innerhalb seiner Grenzen diesem wichtigen und folgereichen Beschluß der Reichsversammlung Gesetzeskraft gegeben hat. Ob unser Ministerium deßhalb eine Anerkennung verdient, ist eine Frage, die wir hier nicht erörtern und nur so viel sagen wollen, daß diese schnelle Publikation der Grundrechte durch einen Umstand, um nicht zu sagen Zufall, veranlaßt wurde, welcher mit dem Willen des Ministeriums in keiner Verbindung stand. Das klingt räthselhaft! Im Staatsleben gibt es, namentlich in gegenwärtiger Zeit, viele Räthsel, die aufgelöst bleiben; mag Dies, so weit es von uns abhängt, auch in Betreff dieses Räthsel's gelten.

An die Stelle des ausgeschiedenen Dr. Strauß, des tiefen Denkers, des geachteten, und muthigen Mannes, ist in die Kommission der Abgeordneten-Kammer für geistliche Angelegenheiten und Schulen der Abg. Scherr gewählt worden. Strauß und Scherr!! — Was könnten wir über den Letzteren sagen? Doch Eins! Er gehört zu Denjenigen, welche kein Pietät Hohn sprechen. Sollen wir deshalb seine Wohl in die genannte Kommission begreifen oder unbegreiflich finden? Wie man will!

Der vaterländische Verein hier in Stuttgart, dessen Programm der konstitutionellen Monarchie huldigt, hat mit dem Schwäbischen Merkur eine Vereinbarung getroffen, kraft deren, so oft es der Verein verlangt, dem genannten Blatt ein Beiblatt mit Beiträgen von dem Vereine angelegt wird. Die Mittel des Vereins werden, wie man hofft, es gestatten, wenigstens zweimal wöchentlich ein solches Beiblatt erscheinen zu lassen. Die große Verbreitung des Schwäbischen Merkurs sichert dem Vereinsblatt einen großen Leserkreis. Eine täglich größer und sicherer werdende Partei des Landes hat hierdurch ein Organ für ihre Interessen gewonnen, worauf der Verein ein großes Gewicht legt.

Daß uns immer noch ein Regierungsorgan fehlt, bleibt nichts desto weniger eine große Lücke in unserm öffentlichen Leben. Wenn das Ministerium glaubt, in gegenwärtiger Zeit, wo die Presse eine so große Gewalt übt, ohne Gebrauch derselben regieren zu können, so dürfte es, davon sind wir fest überzeugt, bald zu einer andern Ansicht gelangen. Wer bei der festesten Gesundheit dem Klima eines fremden Landes trogen und die von den klimatischen Verhältnissen gebotenen Sitten der Bewohner dieses Landes unbeachtet lassen zu können glaubt, wird früher oder später dem Einflusse des Klima's unterliegen. Eben so kann man in einer gegebenen Zeit nur regieren, wenn man der politischen Luftströmung derselben die gebührende Rechnung trägt. Wer die Presse, dieses mächtige Organ des gegenwärtigen öffentlichen Lebens, unbenützt läßt, wird in einem hohen Wirkungskreis früher oder später der Presse unterliegen, oder doch wenigstens seine Wirksamkeit durch dieselbe gelähmt sehen.

Die von dem hiesigen Blatt „die Laterne“ erfolgte Aufforderung zu Beiträgen für die hinterlassenen Auerwald's trägt die schönsten Früchte. Bis jetzt sind schon über 2400 fl. zu diesem Zweck eingegangen, und noch weitere Beiträge stehen in Aussicht. Als politischer Barometer für die Stimmung des Landes dürfte es gelten, daß die Zahl der Abonnenten auf die Laterne und andere konervative Blätter täglich in außerordentlichem Grade steigt, während die Blätter der entgegengesetzten Farbe an Abonnenten verlieren. Außer-

dem sind in neuester Zeit allein hier in Stuttgart mehrere neue konservative Blätter entstanden.

**Mainz, 1. Jan. (Köln. Z.)** Zu den handgreiflichen Märzerrungenschaften, die uns zum neuen Jahre beschert sind, gehören vorzugsweise die außerordentliche Einkommensteuer und das neue Papiergeld, die Grundrenten-Scheine. Mit der Einkommensteuer wird es seine Schwierigkeiten haben, denn auf die im Anfang Dezembers ergangenen schriftlichen Aufforderungen, wonach Jeder innerhalb 10 Tagen eine genaue Angabe seines Einkommens, wie auch seiner zu verzinsenden Schulden einreichen sollte, sind kurz vor dem Schlusse des Jahres dringende Mahnungen gefolgt, woraus sich schließen läßt, daß noch sehr Viele mit dem Nachweise ihres Einkommens im Rückstande sind. Wer nur einigermaßen den Druck kennt, der seit einer Reihe von Monaten auf dem hiesigen Verkehrsleben lastet, wer weiß, daß selbst der Kapitalist auf seine sonst sichern Einnahmen nicht mehr rechnen kann, und daß der Werth der Grundstücke hier außerordentlich gesunken ist und täglich mehr sinkt, der kann der Staatskasse im voraus verkündigen, daß der Ertrag der Einkommensteuer weit hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben wird.

Was das neue Papiergeld, die Grundrenten-Scheine, betrifft, so dürften diese im größeren Verkehr deshalb gar nicht anwendbar seyn, weil sie nur im Großherzogthum als Zahlung angenommen werden. Im nahen Frankfurt, mit dem die hiesige Geschäftswelt in enger Verbindung steht, will man von diesem Papiergelde, wie uns bestimmt versichert wird, Nichts wissen, und dem Beispiele Frankfurts werden ohne Zweifel die andern Handelsplätze folgen. Diesem Nachtheile ist nur dadurch abzuhelfen, daß unsere Regierung mit Frankfurter Bankhäusern ein ähnliches Abkommen trifft, wie es in Bezug auf die nassauischen Kassenscheine besteht, die wöchentlich zweimal im Reichsbank-Kontor gegen baares Geld umgetauscht werden können.

**Friedberg, 30. Dez. (Wett. Volksbl.)** Der Soldat Landgraf vom 2. Regiment wurde heute unter Eskorte von 2 Gendarmen und 4 Scharfschützen nach Marienschloß zu zwanzigjähriger Zuchthaus-Strafe abgeführt. Derselbe hatte in Baden, zur Zeit der Hecker'schen Erhebung, sich geweigert, gegen die badi'schen Republikaner zu kämpfen, auch Andere für seine Anführer zu gewinnen gesucht, wurde deshalb wegen Aufwieglung zum Tode verurtheilt, aber zu 20jähriger Zuchthaus-Strafe begnadigt.

Das in der Umgegend garnisonirte 2. Regiment war nach Friedberg beordert; auf dem Exerzirplatz wurde ihm das Urtheil gegen Landgraf verkündigt, an welche Eröffnung der Oberst eine Ermahnung knüpfte.

**Kiel, 4. Jan.** In Folge der großen Anhäufung dänischer Truppen auf der Insel Alsen und an der südtischen Gränze ist eine allgemeine Umlagerung unserer Armee in der Art angeordnet, daß die einzelnen Korps weiter hinauf nach Norden rücken. Nur die bis jetzt in Schleswig liegenden Bader werden etwas zurückverlegt und erhalten ihre Kantonnirung in Rendsburg.

**Hadersleben, 1. Jan. (Köln. Z.)** Am Abend des 26. Dezembers, 10 Uhr, kam eine mit Säbeln und Pistolen bewaffnete dänische Bande von 30 Personen von Kolding und überfiel den Gutsbesitzer Petersen in Dalby, brachte ihm sechs Wunden bei, und mißhandelte seine Söhne.

**Hübeck, 3. Jan.** Durch Rathsbeschluß vom gestrigen Tage sind den hiesigen Juden gleiche politische Rechte mit den Christen eingeräumt worden.

**Berlin, 4. Jan.** In der Stadtverordneten-Versammlung wurde heute die Mittheilung gemacht, daß General Wrangel die Vorversammlungen behufs der Wahlen gestattet hat, jedoch unter der Bedingung, daß nur die Urwähler der einzelnen Wahlbezirke, und zwar in Anwesenheit eines Stadtverordneten oder des Bezirksvorstehers zusammenzutreten, und daß die Versammlungen nicht länger als bis 9 Uhr Abends dauern.

Daß die deutschen Demokraten es nicht mit ihren Landesleuten, sondern mit deren Feinden halten, haben sie bewiesen in der böhmischen, in der ungarischen, besonders aber in der polnischen Frage. Sie machen auch gar kein Geheimniß daraus, wie sie mit unsern Erbfeinden, den Franzosen, gemeinschaftliche Sache machen werden, wenn diese, wie die Demokraten hoffen, mit nächstem über den Rhein gehen. Ein deutscher Linker schloß dieser Tage in Paris eine Rede mit folgenden Worten: „Den Krieg, der bald ausbrechen wird, wollen wir Demokraten zu unserm Vortheil ausbeuten! Hinter dem Rücken unserer Despoten wollen wir aufstehen an der Elbe und an der Oder, und die Schreckensherrschaft organisiren! Hoch Robespierre, hoch Danton, St. Just, und ihre Nachfolger!“

**Berlin, 5. Jan.** Die Unterzeichnungen zur Gründung einer großen konstitutionellen Zeitung, welche unter den Auspizien Hansemann's ins Leben gerufen werden soll, nehmen einen guten Fortgang. Es sollen 80 Aktien zu je 1000 Thlrn. ausgegeben werden, und unsere Kapitalisten scheinen das Unternehmen nicht allein in politischer, sondern auch in pekuniärer Beziehung als ein vielversprechendes zu betrachten.

**Königsberg, 1. Jan.** Die alte Regierungspreffe scheint bei uns theilweise von neuem aufstehen zu wollen. Die in dem früheren Berliner „Berichtigungsbureau“ Angestellten schreiben gegenwärtig die Berliner „Neue preussische Zeitung“; mit dem heutigen Tage beginnt auch hier Dr. Meißel, früher Redakteur der „Rhein- und Moselzeitung“, dann der gleich nach den Märzereignissen eingegangenen „Zeitung für Preußen“, seine Thätigkeit wieder; die erste Nummer der „Konstitutionellen Monarchie“ ist erschienen.

Es steht, Daß darf man nicht verkennen, eine Partei hinter diesen Blättern, deren Macht auch jetzt noch nicht gering anzuschlagen ist. Möge sie nur stets beherzigen, was sie mitunter außer Acht läßt, daß gegenwärtig, wer den Nachdruck

auf die Monarchie legt, mit eben solchem Nachdruck für die konstitutionelle Monarchie in die Schranken treten muß; denn sie allein ist der Damm, der uns von Republik und Bürgerkrieg scheidet.

**Magdeburg, 3. Jan. (Köln. Z.)** Gestern Abend kamen hier tausend Mann Reichstruppen, Altenburger, mit einem besondern Bahnzuge von Altenburg an, übernachteten hier selbst, und fuhrn heute Morgen mit einem besondern Zuge weiter nach Norden, und zwar fürs erste nach Harburg.

**Deuz, 3. Jan. (Köln. Z.)** Am Neujahrabend fand zwischen den Soldaten des hiesig verlegten 2. Bataillons 34. Infanterieregiments und den Mannschaften des 7. Ulanenregiments und der Handwerksartillerie eine bedeutende Prügelei statt, wobei Deuzer Zuschauer die Partei der Letzteren ergriffen. In Folge dessen sind einige Fenster zertrümmert und ein paar Thüren beschädigt worden, welche Eigenthumsverletzungen vorzugsweise den Soldaten des 34. Regiments zur Last fallen.

Die erste Veranlassung zum Streite sollen die Ulanen dadurch gegeben haben, daß sie die Soldaten des 34. Regiments „Wasserpöläken“ genannt, worüber diese entrüstet die Säbel gezogen und die Schlägerei begonnen haben sollen. Erhebliche Verwundungen sind nicht vorgekommen, und nachdem die Offiziere herbeigerufen waren, sind die Soldaten gleich in die Quartiere und Kasernen zurückgegangen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Wien, 31. Dez. (Nürn. Kor.)** Einige gestern hier angekommene Militärs, welche an dem Gefechte bei Babolna Theil genommen, schildern dasselbe als grauerregend. Es ist nämlich der herrschende Geist in unserer Armee, daß der Abfall der zu den Ungarn übergegangenen Truppen nur mit ihrem Blute von den Kriegssapfen Oesterreichs getilgt werden könne. Daher die Wuth der Soldaten ihren vormaligen Kameraden gegenüber. Bei den Kroaten tritt noch der Haß gegen die Magyaren hinzu, welcher durch die an ihren Gesangenen in letzterer Zeit verübten Grausamkeiten neue Nahrung erhielt.

Bei der erwähnten Verfolgung des Feindes gegen Babolna begleiteten einige Hundert von Jellachich's Infanterie die zwei Divisionen Wallmoden-Kürassiere. Der Marsch dauerte 16 Stunden, größtentheils in der Nacht, wobei die Kavallerie der großen Kälte wegen absah und die Pferde an den Jügeln führte. Eine sehr aufgeregte Schlacht herrschte schon unterwegs in der Truppe, so daß sie auch einen doppelt so starken Feind mit derselben Zuversicht angegriffen hätte. Das sich tapfer wehrende Infanteriebataillon „Prinz von Preußen“ wurde zerprengt, und (bei 600 Mann stark) fast gänzlich zusammengebrochen. Vergebens versuchten es die Offiziere, die Wuth der Soldaten zu zügeln; die Kürassiere machten selbst Verwundeten den Garaus, und die Kroaten feuerten beim Angriff nicht einmal ihre Gewehre ab, sondern stürzten mit den Kolben auf den Feind und schlugen ihn nieder.

Von der Gegend des Schlachtfeldes aus konnte man mittelst Ferngläser nach Komorn sehen und gewahrte deutlich die schwarz-gelbe kaiserliche Fahne von dieser Festung wehen. Uebereinstimmend damit verbreitete sich hier gestern Morgens das Gerücht, daß dieser wichtige Waffenplatz sich für die Sache des Kaisers erklärt habe, nachdem das irreguläre Aufgebot von der Festung hinaus und über die Donau gelockt worden, worauf die Brücke abgetragen und den Insurgenten alle weitere Aufnahme verweigert worden sey. Bestätigt sich diese ziemlich wahrscheinliche Nachricht, so kann Nichts die kaiserliche Armee mehr hindern, längstens binnen einer Woche in die Hauptstadt Ungarns einzuziehen.

**Wien, 2. Jan. (Nürn. Kor.)** Die Siege der Armee in Ungarn treiben die Häupter der aufrührerischen Partei beinahe zur Verzweiflung, und es werden von ihr die unthunlichsten Drohungen verbreitet und Nacheversuche ausgeübt. So ist vor einigen Tagen wieder ein Wachposten auf der Bastei Nacht (man glaubt, mittelst Schießbaumwolle) erschossen gefunden worden. In der Vorstadt Wieden fand man Jettel auf den Straßen liegen, welche zu dem nun „zeitgemäßen“ Angriffe auf die Militärgewalt auffordern. Feldmarschall-Leutnant Welden zieht die Jügel seiner Regierung wieder straffer an, und auf diese Weise könnte unser Belagerungszustand sich noch lange hinausdehnen.

**Wien, 4. Jan. (Allg. Z.)** Das Hauptquartier des Fürsten Windisch-Grätz ist nach Raß vorgezogen; die Vorposten des Banus stehen unfern von Dfen. Eine für Pesth vorgeschlagene Kapitulation soll Windisch-Grätz zurückgewiesen haben: er unterhandelt nicht mit Aufrehrern. Die Nachricht von der Einnahme Esseks war voreilig. Es war umschlossen, eben so Komorn, in das sich viele ungarische Edelleute geflüchtet haben sollen. Der rechte Brückenkopf ist bereits genommen. Von Pulszky hieß es, er sey nach Breslau entkommen.

Der neuernannte serbische Wojwode, General Supplifac, war in Pancsova eines jähen Todes verblieben. Im Wiener Militärhospital ist die Cholera ausgebrochen. Man zählte 11 Tode.

**Oesterreichische Monarchie.**

(Allg. Z.) Die Frankfurter Blätter werden seit drei Wochen nicht müde, der Welt zu verkünden, daß die Russen in Siebenbürgen eingerückt seyen. Berliner Briefe vom 18. Dezember versicherten, es seyen direkte Briefe aus Kronstadt eingetroffen, die den Einmarsch von 10,000 (andere sagten 30,000) Mann russischer Truppen meldeten. Bei Zusammenstellung der Daten mußten wir gleich Anfangs die Richtigkeit der Nachricht bezweifeln. Indessen schrieben die Blätter leitende Artikel über die Sache, wie neulich über die russische Flotte vor Triest, von der man sich doch sagen mußte, daß diese Flotte nicht durch die Luft in das Adriatische Meer gesetzt seyn konnte. Freilich, diese letztere Sage hatte die Zeitung von Graz gebracht, das nur noch eine Tagreise von Triest eiserner ist, und selbst das Dmüger

Hofblatt, der Oesterreichische Korrespondent, hatte sie nachgedruckt! Aber von den Russen in Siebenbürgen wollten die oesterreichischen Blätter Nichts wissen. Dessen ungeachtet versichert die neueste Frankfurter Oberpostamts-Zeitung, selbst das Siebenbürger Wochenblatt und neue Briefe aus Kronstadt bestätigen die russische Invasion. Das (in Kronstadt erscheinende) Siebenbürger Wochenblatt liegt bis zum 18. Dezember vor uns. Wir finden darin keine Spur von den Moskowitern; eben so wenig in den Zeitungen von Lemberg, Czernowiz, und Agram (vom 26., 28., und 30. Dezember).

### Schweiz.

**Bern. (Verf. Fr.)** Der schweizerische Bundesrath hat die Militärdirektion ermächtigt, den ehemaligen Professor der Militärwissenschaften an der Hochschule in Bern, Hrn. Lohbauer, gegenwärtig in Berlin, für den Militärunterricht zu berufen. Hr. Lohbauer hat sich besonders durch seine Vorlesungen, die er während zwei Wintern, 1844 und 1845, dahier im Bären hielt, dem bernischen Offizierkorps sehr vortheilhaft bekannt gemacht.

**Zürich, 7. Jan. (Eidg. Z.)** Gestern verlor Zürich seinen größten Gelehrten und einen seiner edelsten Bürger. Joh. Kaspar v. Drelli, der Herausgeber des Cicero, der unvergeßliche Lehrer, ein Vorkämpfer der Humanität im reinsten und wahrsten Sinne des Wortes, ist nicht mehr. Eine schmerzliche Reklupfrankheit hat ihn nach langem Krankenlager gestern Mittags 12 Uhr den Seinen entzissen: es war gerade sein 61. Namensfest.

### Frankreich.

**Paris, 6. Jan.** Gestern empfing Ludwig Napoleon eine Deputation Polen, worunter General Rybinsky, Jazlewsky, Mickiewicz u.; Letzterer hielt eine Rede, worin er unter Anderm sagte: „Es hängt von der Republik ab, ihre Thatkraft so weit auszudehnen, als die volksthümlichen Sympathien für den wahren Fortschritt in der französischen Revolution und für das Heroische in der Napoleonischen Zeit sich erstrecken.“ Der Präsident antwortete in wenigen Worten, daß er, Franzose vor Allem, mit Frankreich das lebhafteste Mitgefühl für Polen theile, und wünsche, daß alle Völker Gleiches thun möchten.

Nächsten Donnerstag Abend wird dem Präsidenten der Republik zu Ehren ein großartiges Fest in dem Wintergarten der elysäischen Felder stattfinden.

### Bermischte Nachrichten.

Neben Erfurt empfiehlt sich nun auch Gotha zum Sitze der deutschen Reichsversammlung; hauptsächlich, weil es so viele leere Häuser dort gebe. „Gotha“, heißt es in dieser Empfehlung, „hat eine Haupt-eigenschaft, die Erfurt mangelt: es ist als ehemalige Residenzstadt einer baulebenden Regentenfamilie mit einer solchen Menge von Schloßern und öffentlichen Gebäuden versehen, wie kaum größere Städte aufzuweisen haben werden. Das sogenannte alte Schloß vor Allem muß man sich keineswegs, wie nach dieser Benennung der Fall seyn könnte, als eine alte Ruine vorstellen; der Friedenstein (so heißt es mit vielleicht glücklicher Vorbedeutung) ist vielmehr ein nur wenig höher, als der obere Theil der Stadt gelegenes großartiges Residenzschloß mit Räumen, die in Deutschland ihres Gleichen suchen. Im Kreise um dasselbe aber liegen, als ob sie einer höhern Bestimmung harren, nicht nur drei vollkommen leerstehende Palläste, sondern auch fast ein Duzend öffentlicher Gebäude, welche, so wie der Friedenstein selbst für die Reichsgewalt, unverzüglich für Einrichtung der Kanalen, Konferenzsäle, Dienstwohnungen, und zu sonst nöthigen Zwecken zur Verfügung gestellt werden könnten.“

Wie sehr der Personenverkehr Hamburgs in den letzten dreißig Jahren gestiegen ist, weisen die Fremdenlisten der Stadt aus, wie sie in den Lokalblättern veröffentlicht werden. Im Jahr 1819 wurden in Hamburg bei der Polizei 9269 Fremde angemeldet; im Jahr 1836 20,815, im Jahr 1846 45,312, im vorletzten Jahre 62,451, im letzten ungefähr 60,000. Es wäre interessant, zu wissen, ob auch in andern bedeutenden Städten der norddeutschen Küste, so wie in den Städten Mittel- und Süddeutschlands der Personenverkehr in ähnlichem Maße zugenommen hat.

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 24., 25. Dezember.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	28°0.7	28°0.9	28°0.5
Temperatur nach Reaumur	-5.1	-7.0	-1.0
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.77	0.80	0.70
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW <sup>1</sup>	SW <sup>0</sup>	W <sup>1</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.2	0.7
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Berdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	1.0	0.9	1.3
24. Dezember.	heiter	unterbrochen	durchbrochen
Therm. min. -6.4	vorher	heiter, Duft,	trüb.
„ max. -1.0	unbr. heiter,	Reif.	
„ med. -4.1	duftig.		

Am 25., 26. Dezember.	28°0.8	28°1.8	28°2.5
Luftdruck red. auf 10° R.	28°0.8	28°1.8	28°2.5
Temperatur nach Reaumur	-1.0	-1.3	0.9
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.76	0.86	0.80
Wind und Stärke (4=Sturm)	W <sup>1</sup>	W <sup>1</sup>	W <sup>1</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	3.0	—
Berdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	1.4	1.6	1.7
25. Dezember.	trüb.	trüb.	trüb.
Therm. min. -7.0		Schnee.	
„ max. -1.0			
„ med. -3.0			

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giechne.

**Todesanzeige.**

152. Etilingen. Das heute früh nach einem fünftägigen Leiden an der Halsentzündung in seinem 33. Jahre erfolgte Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Rechtspraktikanten Franz Wühl von Etilingen, zeigen wir hiemit allen seinen auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten an und empfehlen den Verbliebenen ihrem theilnehmenden Andenken.  
Etilingen, den 7. Januar 1849.  
Die Hinterbliebenen.

159. Karlsruhe. **Hört!! Märkische Verkündigung. Hört!!**  
Der große Wurf ist gelungen; in der ersten vorbereitenden Sitzung ward der Karrenverweiser mit ungeheurer Mehrheit und Uebervollständigkeit ernannt. Nun ist die höchste Zeit, ein Ministerium zu wählen, wozu alle schon gebornen und noch nicht völlig gestorbenen, zur direkten und indirekten Wahl berechtigten, rechten und linken Karren Pfannenstielhausens Dienstag den 9. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokal des Bürgervereins unweigerlich und zahlreich zu erscheinen verpflichtet sind.

**Karren aller Farben!**  
Die Stunde ruft, Europa und Beierthum blüht auf Euch, steht auf wie ein Mann, zerbricht die Ketten des Phylisterthums, die lustige Schellenkappe hieher Euer Haupt, und Euer Wahlspruch sey: Es lebe die Karre!!!

157. Karlsruhe. **Zur Nachricht.**  
Ein hiesiger Bierbrauer gab einem seiner Bursche zum neuen Jahr zwei Gulden. Nachdem dieser bald darauf von demselben fortging, zog er ihm die zwei Gulden wieder von seinem Lohne ab!!!

160. Zur Nachricht. Dem Herrn, welcher durch die Stadtpost zwei Briefe vom 3. und 5. d. M. anonym an eine junge Dame sandte, setzt man hierdurch in Kenntniß, daß diese Dame schon seit fünf Monaten Karlsruhe verlassen. Es scheint, daß man den Namen dieser Dame auf unwürdige Weise mißbraucht, und der Herr hintergangen wurde.

130. Karlsruhe. **Anzeige.**  
Ich bin beauftragt, den Besitzer der gräflich Helmsäterschen Obligation Nr. 114 à 500 fl. auszufordern, den Betrag dafür bei mir in Empfang zu nehmen, da solche pr. 1. März 1848 zahlbar verlorst ist, von welchem Zeitpunkt an die Verzinsung aufgehört hat.  
Gleichzeitig wiederhole ich meine frühere Anzeige, daß ich zur Auszahlung der verfallenen fürstlich von Fürstberg'schen und gräflich Helmsäterschen Zinscoupons angewiesen bin.

158. [21]. Karlsruhe. **Apothekergehilfen-Stellen.**  
Es sind auf Ostern mehrere Stellen in Karlsruhe und Umgebung zu besetzen; zu erfahren bei

**Ch. Keller und Komp. in Heidelberg.**  
139. Offenburg. **Nacht-Anerbieten.**  
Eine ganz ebene Waldfläche von ca. 150 Juch. wird zur Kultivirung zu Ackerfeld in mehrjährigen Nacht angeboten.  
Nähere Auskunft über die Bedingungen gibt mündlich oder auf schriftliche Anfrage das gruntherrl. von Frankenstein'sche Rentamt zu Offenburg.

97. [32]. Karlsruhe. **Weinversteigerung.**  
Auf dem großh. Gut Aspich bei dem Pubbad, Amts Bühl, werden  
Freitag, den 12. Januar d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
ca. 60 Dhm weißer Wein, und 1848er Gewächs, "4" rother do.  
einer öffentlichen Versteigerung gegen Baarzahlung ausgesetzt, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.  
Karlsruhe, den 5. Januar 1849.

98. [22]. Schwetzingen. **Bierbrauerei-Verkauf.**  
Wegen sonstigem Geschäftsbetrieb bin ich gezwungen, mein Wohnhaus mit Bierbrauereieinrichtung  
Montag, den 5. Februar l. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
im Rathhaus dahier, unter annehmblichen Bedingungen, zu versteigern, oder inzwischen auch aus der Hand zu verkaufen, wozu die Kaufliebhaber eingeladen werden.  
Das Wohnhaus, „Zur angenehmen Gegend“ benannt, ist zweistöckig, nahe am Schloßeingange neben dem Amtshaus und Abth. Traumann gelegen; enthält im untern Stock 4 Zimmer, nebst Küche, Brauerei, Bad- und Brennhaus, Sommerküch mit Küchenschiff; im obern Stock: 10 Zimmer und 2 Küchen, endlich 4 Keller, Stall, Schweineställe, und Gärten.  
Schwetzingen, den 3. Januar 1849.

125 [22]. Durlach. **Schafe-Versteigerung.**  
Auf dem Ritterstiftsgut bei Durlach werden im Wege des Gerichtszugriffs dem Pächter Weinacker  
Dienstag, den 16. d. M.,  
Morgens 9 Uhr,  
100 Stück Schafe gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Durlach, den 4. Januar 1849.  
Bürgermeisteramt.  
Kraft.

110. [22]. Bühl. **Holzverkauf.**  
In hiesigem Holzhof sind ca. 1000 Klafter tanenenes Scheiterholz zum Verkauf vorrätzig, was mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß solches dürr, sehr gesund ist, und in großen, sowie in kleinen Partien, zu 9 fl. das Klafter (starke Maas) abgegeben wird.

115. [32]. Durlach. **Holländer Bau- und Kuchholz-Versteigerung.**

Aus den Durlacher Stadtwaldungen werden  
Dienstag, den 16. d. M., Morgens 9 Uhr,  
1) im Distrikt Galgenberg:  
108 Stämme eichenes Holländer-, Bau- u. Kuchholz; an demselben Tag Nachmittags halb 3 Uhr  
2) im Distrikt Hinterlach:  
13 Stämme eichenes Kuchholz,  
11 " eichenes ditto,  
ca. 4 1/2 eichenes Dreherholz;  
Mittwoch, den 17. d. M., Morgens 9 Uhr,  
3) im Distrikt Büchigardt:  
20 Stämme eichenes Holländer-, Bau- u. Kuchholz,  
21 " eichenes Kuchholz,  
170 " pappeln ditto,  
4 1/2 eichenes und eichenes Wagnerholz,  
öffentlich versteigert.  
Die Zusammenkunft findet am ersten Tag im Galgenberg und Hinterlach, und am zweiten Tag im Büchigardtswald, zunächst dem Orte Büchig, in obbesagter Zeit statt.  
Durlach, den 4. Januar 1849.  
Bürgermeisteramt.  
Kraft.

144. [21]. Karlsruhe. (Brennholzversteigerung.) Aus dem Domänenwald Mittelberger Forst werden durch Bezirksförster Hartweg  
Mittwoch, den 17., und Donnerstag, den 18. d. M.,  
Morgens 9 Uhr,  
370 1/2 Klafter buchenes, eichenes und birkenes Scheiterholz,  
113 Klafter buchenes und gemischtes Prügelholz, und  
10,675 Stück buchenes und gemischte Wellen öffentlich versteigert werden, und die Steigerer hiemit eingeladen, sich an beiden gedachten Tagen Morgens 9 Uhr zu Marzell einzufinden.  
Karlsruhe, den 6. Januar 1849.  
Großh. bad. Forstamt.  
Kraft.

154. [21]. Karlsruhe. (Rinderversteigerung.) Nächsten Montag, den 15. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden auf der großh. Domäne Scheidenpart 2 Stück Rindochsen,  
1 fette Kuh, und  
2 zur Zucht geeignete Fassetälber (Rind-Klasse) öffentlich versteigert werden, wozu wir die Liebhaber einladen.  
Großh. Gutsverwaltung.

134. Nr. 166. Laß. (Diebstahl und Fahndung.) In der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember wurden dem Herrschaftl. Deuchler von Jochenheim ein Feinmuth mit V D bezeichnet, sowie dem Knacht deselben 7 Hemden, mit D A bezeichnet, entwendet.  
Dieser Entwendung verdächtig ist ein angeblicher französischer Deserteur, Namens Baquet oder Baraquiot, der aus der Gegend von Metz sey und der deutschen Sprache unkundig seyn soll.  
Signalement deselben.  
Alter, 23 bis 24 Jahre.  
Größe, 5' 3".  
Haare, schwarz.  
Augen, schwarz.  
Augenbrauen, schwarz.  
Bart, schwarz.  
Nase, stumpf.  
Stirne, hoch.

**Kleidung.**  
Dunkelblaue, wollene Hosen; kurze blaue Bluse mit 2 Perlmutterknöpfen auf der Brust und an den Schultern weiß ausgegäht. Blaue Tuchstappe, weiß ausgegäht.  
Wir ersuchen sämtliche Polizeibehörden, auf den Dieb und die entwendeten Gegenstände zu fahnden und sie im Betretungsfall hierher zu liefern.  
Laß, den 2. Januar 1849.  
Großh. bad. Oberamt.  
Sallinger.

155. [31]. Nr. 308. Bonndorf. (Fahndung.) Der Schneidergeselle August Dreher von Kronau, großherzogl. Bezirksamts Philippsburg, ist dringend verdächtig, dem Amtsboten Johann Beck von Löhlingen ein Geldpaket mit 75 fl. adressirt an Sigmund Wogelbacher zu Löhlingen, entwendet zu haben, da er sich nach der That mit Zurücklassung seines Wanderbuchs flüchtig machte.  
Wir ersuchen alle resp. Behörden, auf diesen Menschen, so wie auf das Entwendete zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle anher einzuliefern zu lassen.  
Signalement des August Dreher.  
Profession, Schneider.  
Alter, 18 Jahre.  
Statur, klein.  
Gesicht, schmal.  
Haare, blond.  
Stirne, nieder.  
Augenbrauen, blond.  
Augen, grau.  
Nase, lang.  
Mund, klein.  
Zähne, gut.  
Sinn, rund.  
Bart, keinen.

Besondere Kennzeichen: Derselbe verzerrt fast alle fünf Minuten das Gesicht auf auffallende Weise.  
Bonndorf, den 7. Januar 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Sieb.

149. [21]. Nr. 759. Stodach. (Die ordentliche und außerordentliche Konstriktion betr.) Bei der am 2. und 4. d. M. dahier stattgehabten Aushreibung der zur ordentlichen und außerordentlichen Konstriktion gehörigen Pflanzungen sind folgende nicht erschienen:  
Altersklasse 1824. Loos-Nr.  
Fidel Häbler von Stodach, 24  
Joh. Anton Schäble von da, 139  
Thomas Seltner von Reisingen, 118  
Johes Bollener von Zigenhausen, 164  
Johann Boll von da, 107  
Klemens Weber von Stodach, 142  
Johann Adam Stöcker von Bahlwies, 15  
Joh. Bapt. Eschenbacher von Bodmann, 87  
Gregor Hallner von Steiflingen, 55  
Joh. Bapt. Huber von Mühlingen, 35  
Fortunat Biggenhauser von Mühldorf, 34  
Karl Gulde von Löhlingen, 63  
Leopold Ketter von Buchheim, 110  
Sebastian Fritz von da, 110

Altersklasse 1825. Loos-Nr.  
Jeremias Fried von Zigenhausen, 29  
Joh. Bapt. Meßmer von da, 44  
Georg Unterwagner von Stodach, 146  
Ulrich Drisinger von Eigeltingen, 182  
Gothold Jäger von Laß, 147  
Philipp Roth von Schwandorf, 117  
Simon Menck von da, 119

Altersklasse 1826. Loos-Nr.  
Joh. Evangel. Schreff von Mühlingen, 32  
Alexander Hügle von Bahlwies, 62  
Johann Kremer von Bodmann, 125  
Joh. Nep. Biggenhauser von da, 134  
Philipp Maier von Steiflingen, 130  
Richard Maier von da, 173  
Basilius Degelmann von Raitbaslach, 117

Altersklasse 1827. Loos-Nr.  
Gustav Willmann von Stodach, 40  
Augustin Pahn von Stodach, 137  
Benjamin Geiger von Laß, 55  
Philipp Jakob Auer von Schlatt, 139  
Kamer Auer von Beuren, 214  
Julien Regenschneit von Mühlingen, 101  
Joh. Nep. Neutheubach von Schwandorf, 50  
Moris Schmid von Beudorf, 121

Altersklasse 1828. Loos-Nr.  
Joh. Anton Beyrer von Stodach, 159  
Karl Boll von Zigenhausen, 21.  
Dieselben werden aufgefordert, sich in einer Frist von 3 Wochen,  
von heute an, dahier zu stellen und ihrer Miltzpflichtigkeit Genüge zu leisten, da sie sonst als Refraktäre erklärt und nach den Landesgesetzen bestraft werden würden.  
Stodach, den 4. Januar 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Neßger.

150. [21]. Nr. 27. Etilberg. (Aufforderung.) Die ordentliche und außerordentliche Konstriktion aus den Altersklassen 1824/25 betreffend.  
Da bei der am 27. und 28. vorigen Monats dahier stattgehabten Visitation und Assentirung nachgenannte Wehrpflichtige auf die erlassene Vorladung nicht erschienen sind, so werden dieselben aufgefordert, sich binnen 6 Wochen  
zu Erfüllung ihrer Wehrpflicht um so gewisser dahier zu stellen, als sie sonst des Vergehens der Refraktion für schuldig und des Gemeinbürgerrechts verlustig erklärt und in eine Strafe von 800 fl. verurteilt werden würden.  
Die Vorgehabenen sind:

Altersklasse 1828. Loos-Nr.  
1) Felix Ganter von Neutirch, 87  
2) Ignaz Kienzler v. Niedermasser, 104  
Altersklasse 1827. Loos-Nr.  
1) Kornel Hettich von Furtwangen, 13  
2) Seraphin Fass von Rusbach, 15  
3) Theodor Fehrenbach v. Schönwald, 52  
4) Joseph Hummel von Neutirch, 67  
5) Barnabas Furtwängler von Schönwald, 68  
6) Kaspar Ganter von Furtwangen, 78  
7) Romuald Jäger von da, 77  
8) Joseph Gfall von da, 80  
9) Alexander Grieshaber v. Rophrarisberg, 81  
10) Joseph Fehrenbach von Gütenbach, 88  
11) Gottlieb Sieble von Neutirch, 91  
12) Engelbert Denz von Gütenbach, 92  
13) Anton Mosman von Schönaach, 94

Altersklasse 1826. Loos-Nr.  
1) Salomon Kienzler v. Schönaach, 4  
2) Dominik Hummel v. Rophrach, 11  
3) Joseph Saum von Neutirch, 19  
4) Erasmus Kaiser von Etilberg, 33  
5) Sigmund Pilsner von Rophrach, 39  
6) Konstantin Hör von Schönaach, 37  
7) Valentin Hirschbühl v. Etilberg, 40  
8) Paul Grieshaber von Rusbach, 41  
9) Jos. Dold, des Johann Baptist's von Niedermasser, 66  
10) Fridolin Jaller v. Furtwangen, 67  
11) Engelbert Kaiser von Rophrach, 70  
12) Marinus Bießing von Furtwangen, 79  
13) Eduard Haas von da, 80  
14) Salomon Fehrenbach v. Schönwald, 82  
15) Adrian Weiser von da, 84  
16) Pius Elbing von Furtwangen, 85  
17) Johann Haberstrof v. Rusbach, 87  
18) Karl Dold von Schönaach, 91  
19) Magn. Winterhalter v. Schönwald, 98  
20) Sales Dorer von Schönaach, 100  
21) Mathä Pfaff von Gütenbach, 101  
22) Joseph Kienzler von Schönaach, 104  
23) Mathias Saum von Neutirch, 106  
24) Albrecht Ketterer von Schönwald, 107  
25) Ludwig Sieble von Neutirch, 108

Altersklasse 1825. Loos-Nr.  
1) Salomon Feiertag v. Schönaach, 1  
2) Franz Hummel von Schönwald, 6  
3) Joh. Martin Kirner v. Etilberg, 14  
4) Engelbert Hettich, des Franz Josephs von Schönwald, 16  
5) Joh. Napoleon Scherzinger v. Gütenbach, 25  
6) Bingen Furtwängler v. Gütenbach, 33  
7) Joseph Denz von da, 37  
8) Amand Ruf von Furtwangen, 42  
9) Sal. Fehrenbach v. Schönaach, 46  
10) Joseph Anton Fehrenbach von Schönwald, 55  
11) Hugo Ganter von Furtwangen, 68  
12) Alois Haas von Gremmelbach, 72  
13) Peter Kößler von Gütenbach, 75  
14) Frz. Sales Dufner v. Schönaach, 81

Altersklasse 1824. Loos-Nr.  
1) Anton Neuninger von Schönwald, 2  
2) Felix Poch von Furtwangen, 3  
3) Raimund Kammerer von da, 5  
4) Leo Spiegelhalter v. Neutirch, 15  
5) Markus Bauerle von da, 18  
6) Joseph Kienzler von Gremmelbach, 20  
7) Lorenz Jaller von Neutirch, 24  
8) Felix Graf von Rusbach, 25

Altersklasse 1825. Loos-Nr.

9) Nikolaus Eschle von Rophrach, Loos-Nr. 79  
10) Jakob Dufner von Schönwald, " 86  
11) Johann Baptist Weishaar von Schönwald, " 87  
12) Johann Bapt. Eschle von Rusbach, " 91  
13) Severin Dold von Rusbach, " 92  
14) Barnabas Eschle v. Schönwald, " 93  
15) Joseph Kaiser von Rophrach, " 98  
16) Augustin Dufner v. Rophrach, " 103  
17) Albrecht Hindelang von Furtwangen, " 104  
18) Anton Wagner von Schönwald, " 109  
19) Augustin Weishaar von Etilberg, " 111  
20) Fidel Pfaff von Neutirch, " 113  
21) Dagobert Sieble v. Furtwangen, " 115  
22) Paul Winterhalter von da, " 118  
Etilberg, den 2. Januar 1849.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Gißler.

99. [22]. Nr. 43,345. Laß. (Aufforderung.) Kanonier Wilhelm Burth von Dundenheim hat sich am 30. v. M. aus seiner Garnison entfernt. Er wird aufgefordert, sich entweder dahier oder bei seinem Kommando binnen 3 Wochen  
zu stellen und über seine Entfernung zu verantworten, ansonst er der Desertion für schuldig und seines Dienstbürgerrechts für verlustig erklärt, sowie in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurteilt würde, mit Vorbehalt weiterer persönlicher Bestrafung auf Betreiben.  
Laß, den 12. Dezember 1848.  
Großh. bad. Oberamt.  
Baag.

G.566. [33]. Nr. 40,278. Bruchsal. (Aufforderung.) Andreas Gädler von Neuenbürg ging im Jahre 1830 nach Nordamerika und gab seitdem keine Nachricht von sich. Auf Antrag seiner Verwandten wird er oder seine allenfallsigen Erben aufgefordert, sein in 392 fl. 24 kr. bestehendes Vermögen  
binnen Jahresfrist  
in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen Erben in fürsorglichen Besitz gegen Sicherheitsleistung überwiesen werden soll.  
Bruchsal, den 26. Dezember 1848.  
Großh. bad. Oberamt.  
Leiblein.

56. [32]. Nr. 79. Saslach. (Aufforderung.) Theodor Gutmann von Hirscherbach hat sich im Besitze eines Feinmuth'schen, vor etwa 7 Jahren von Haupe entfernt, und sich nach inzwischen von ihm selbst eingegangenen Nachrichten nach America, Staat Indiana, begeben, und dort sich verheiratet und häuslich niedergelassen, ohne die Staatsverpflichtung zur Auswanderung und resp. Verehelichung diesseits eingepost zu haben. Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen 3 Monaten  
zurückzukehren und sich über seinen unerlaubten Austritt zu verantworten, widrigenfalls nach dem Gesetz vom 16. Dezember 1803, Reg. Bl. 1804, Nr. 3, und vom 5. Oktober 1820, Reg. Bl. 1820, Seite 87 gegen ihn verfahren werden würde.  
Saslach, den 29. Dezember 1848.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
S. Jüngling.

122. [32]. Nr. 49,834. Raßatt. (Bekanntmachung.)  
J. S.  
der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt in Karlsruhe  
gegen  
Obergerichtsadvokat Ullr. Rindeschwender in Raßatt, z. 3. flüchtig, Forderung betreffend.  
Durch Veräußerungserkenntniß vom 4. November v. J., Nr. 43,777, wurde der Beklagte zur Zahlung a) von 16,690 fl. 11 kr. nebst 5% Zins aus 16,377 fl. 32 kr. vom 16. Juli 1847; b) von 14,815 fl. 49 kr. nebst 5% Zins aus 12,361 fl. 6 kr. vom 18. Februar v. J., so wie c) in die Kosten verurtheilt.  
Da dies Erkenntniß nun rechtskräftig geworden, wird auf Anrufen der Klägerin  
a) Vollstreckung auf die dem Beklagten im großh. Bezirksamt Gernsbach zugehörigen Schifferschaftsgerechtigkeiten erkannt, und das Bürgermeisterramt Gernsbach damit beauftragt, b) dem Beklagten aufzugeben, die mit 14 fl. 29 kr. defretirten Kosten  
binnen 8 Tagen  
bei Zwangsvermeidung zu zahlen.  
Da sich der Beklagte noch auf flüchtigem Fuße befindet, wird ihm obige Verfügung auf diesem Wege eröffnet.  
Raßatt, den 4. Januar 1849.  
Großh. bad. Oberamt.  
v. Bänker.

105. [32]. Nr. 23,810. Donaueschingen (Bekanntmachung.)  
In Sachen  
der Wittwe Dittlieb in Freiburg, Klägerin,  
gegen  
Andreas Dangeleisen von hier, Beklagten,  
Forderung betreffend,  
da Beklagter der Klägerin, da Beklagter der Zahlungsaufgabe vom 3. Oktober d. J. nicht nachgekommen, auf die bei dem Gemeinderath zu Bräunlingen hinterlegten Gelder des Beklagten bis zum Betrag von 600 fl. Befehl gegeben, und dem Beflagten aufgegeben,  
binnen 4 Wochen  
die Klägerin zu befriedigen, widrigenfalls dieser der mit Befehl belegte Betrag an Zahlungsfähigkeit zugewiesen würde.  
Dem auf flüchtigem Fuße befindlichen Beklagten wird Dies in öffentlicher Verkündung bekannt gemacht.  
Donaueschingen, den 30. Dezember 1848.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Riß.

133. [21]. Raßatt. (Erledigte Gehilfenstelle.) Die Gehilfenstelle dahier ist auf den 1. künftigen Monats in Erledigung gekommen. Bewerber um dieselbe werden ersucht, sich alsbald unter Vorlage ihrer Zeugnisse über Befähigung und bisherige Beschäftigung an den unterzeichneten Expeditionsvorstand zu wenden.  
Raßatt, den 7. Januar 1849.  
Großh. bad. Eisenbahnexpedition.  
Schneier.